



„Gründonnerstag“ – der fünfte Tag

Dieser Donnerstag ist nicht nur Christen vertraut. Durch Leonardo da Vincis berühmtes „Letztes Abendmahl“ ist diese Szenerie in die Geschichte eingegangen. Doch zuvor schon hatte Jesus seine Jünger nicht in Unkenntnis darüber gelassen, dass er in zwei Tagen gekreuzigt werde (Matth 26,2) und einer von ihnen ein Verräter sei (Vers 21). Außerdem erzählte er von seiner Auferstehung (V 32) und dass einer von ihnen noch in derselben Nacht seinen Herrn dreimal verleugnen werde (V 34). Doch all dies nahmen die Jünger offenbar nicht wirklich wahr. Als diese Dinge später eintraten, traf es sie deshalb völlig unvorbereitet.

Als nun Brot und Wein bereit lagen und sich die Zwölf um ihren Meister scharten, war auch Judas dabei. Dieser hatte für 30 Silberstücke den Hohenpriestern versprochen, Jesus in der Dunkelheit durch einen Kuss erkennbar zu machen. Um sodann einer drohenden Verhaftung zu entgehen, könnte wohl Judas damit gerechnet haben, dass sich Jesus durch ein Wunder befreien und damit den Aufstand gegen die verhassten Römer beginnen werde. Schließlich war es der sehnlichste Wunsch der Juden und damit auch der Jünger, endlich frei zu sein. Aber diese Art Freiheit hatte Jesus nicht geplant. Als Judas kurze Zeit später sah, wie Jesus gefangen genommen wurde und er sich nicht wehrte, ging er hin und erhängte sich.

Jesus hatte an diesem Abend aber nicht nur Brot und Wein ausgeteilt, sondern vorher seinen Jüngern auch die Füße gewaschen, auch dem Judas – ein Dienst, der im Allgemeinen von Knechten oder Sklaven vorgenommen wurde. Jesus gab damit ein deutliches Zeichen. Er und seine Nachfolger sollten nicht herrschen, sondern dienen.

Der schwerste Schritt stand Jesus noch bevor: Seine Entscheidung im Garten Gethsemane. Er betete in seiner Not zum Vater, um, wenn es möglich wäre, diesen Kelch an ihm vorübergehen zu lassen. Doch hätte Gott das getan, wäre jede Hoffnung für die in Sünde gefallene Menschheit gestorben. Die menschliche Natur Jesu muss, den Tod vor Augen, unermessliche Qualen erlitten haben. Sein Schweiß war wie Blutstropfen. (Luk 22/44)

Die Schergen mit Judas und den Hohenpriestern waren schon unterwegs, um Jesus zu verhaften. Das konnte auch Petrus mit seiner Attacke gegen einen Soldaten nicht verhindern. Sogar in der höchsten Not half Jesus seinen Feinden und heilte den verwundeten Mann. Zu Petrus gewandt, bestätigte er seine Friedensmission und die seiner Nachfolger: „Wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen!“ Ein denkwürdiger Grundsatz, der auch von christlichen Kirchen später vergessen wurde.

Eilig wurde Jesus noch in der Nacht zu Kaiphas, dem Hohenpriester, gebracht. Seine Gegner beeilten sich, ihn zu verurteilen, und verhörten ihn noch in der Nacht, was nicht erlaubt war. Doch das spielte angesichts der falschen Zeugen, die gegen ihn aufgeboten wurden, keine Rolle. Die Frage des Pilatus, ob er der Sohn Gottes sei, beantwortete Jesus deutlich. Deshalb wurden keine weiteren Zeugen mehr benötigt. Sein Urteil war besiegelt: Tod wegen Gotteslästerung!

Jetzt galt es nur noch, die römische Staatsmacht dafür zu gewinnen, das von den Juden verhängte Urteil auch auszuführen. Daher ging die Schar zum römischen Statthalter Pilatus.

Dieser hatte schon zahlreiche Menschen auf dem Gewissen. Er merkte aber bald, dass dieser Wanderprediger nichts getan hatte, was eine Strafe verdient hätte. Aber er fürchtete um seine Stellung, weil man ihm drohte, sich beim Kaiser zu beschweren. Um den Obersten der Juden einen Gefallen zu tun, ließ er Jesus, obwohl er von dessen Unschuld überzeugt war, geißeln. Er verurteilte ihn zum Tode und gab ihn zur Kreuzigung frei.

Was mit dieser Handlung und den letzten Stunden Jesu verbunden war, ist Thema für den (Kar)Freitag.